

Liebe Gemeinde,

Es geht in unserem Text um das Opfer und wir mögen das Opfer nicht. Der moderne Mensch hält nichts vom Opfer. Er will seine Freiheit – selber schauen, selber denken, selber entscheiden, seine eigenen Potenzen entwickeln, seine eigenen Ressourcen sammeln, seine eigenen Produkte herstellen, seinen eigenen Interessen dienen, sein eigenes Leben geniessen, sich seinem eigenen ganz persönlichen Heiland ergeben.

Nichts charakterisiert den modernen Menschen so treffend, wie die ökonomische Definition des Menschen als *homo oeconomicus*. Das ist der 'ökonomische Mensch', dessen Streben auf Gewinnmaximierung und Genussmaximierung gerichtet ist, egal was es kostet – seinem eigenen Leib, seiner geistigen Reife, seiner moralischen Integrität, seiner Gemeinschaft, der Gesellschaft, der Natur.

Solch ein egozentrisches und materialistisches Streben wird als *rationales* Verhalten bezeichnet. Damit wird impliziert, dass ein anderes Verhalten irrational, und also einfach dumm ist. Wer ist denn so blöd, dass er nicht melkt wo er melken kann!

Dabei ist es genau umgekehrt: Dass wir so grapschig sind, immer mehr haben wollen, nicht verzichten können, immer im Rausch des Überflusses leben wollen – das macht uns krank. Die moderne Werbung schürt ganz bewusst und systematisch die Unzufriedenheit, um den Umsatz zu erhöhen. Die Diskrepanz zwischen dem was wir begehren und dem, was wir uns leisten können, wird nicht geringer, sondern grösser. Und das gilt für uns alle.

Die wirklichen, tiefen Werte - die Ehre, die Pflicht, der Dienst, die Gemeinschaft, Kameradschaft, Solidarität mit den Leidenden, auch die Wahrheit, die Schönheit, oder eine Liebe, die nicht auf Selbstbefriedigung aus ist, sondern den anderen meint – werden verdrängt. Wir werden nicht reicher, sondern ärmer.

Das macht nicht nur uns ganz persönlich krank, sondern auch die Gesellschaft. Denken wir an die Finanzkrise, die einfach dadurch ausgelöst wurde, dass grosse Massen von Verbrauchern über ihre Verhältnisse lebten und die Finanzinstitutionen diese Habgier gewissenlos ausnützten.

Denken wir an die Verschuldung unserer Bevölkerung – in Südafrika, habe ich neulich gelesen, bis zu 70% des regulären Einkommens!

Denken wir an den Missbrauch von Alkohol, Drogen, den sexuellen Wildwuchs, HIV/AIDS.

Das macht auch die Natur krank. Warum ist die Konferenz in Kopenhagen über die Erderwärmung im letzten Monate gescheitert – wir wollen nicht auf unsere rauschendes Leben verzichten – wir alle nicht! Und zerstören die Lebenschancen unserer Nachkommen.

Dass Menschen egoistisch und habgierig sind, ist nichts Neues. Das war

schon immer so. Aber dass aus einem Laster eine Tugend geworden ist, sogar eine Pflicht, weil sonst die Wirtschaft zusammenbricht. Das ist neu. Das liegt an unserem Wirtschaftssystem und das ist nicht selbstverständlich.

Schauen wir uns einmal an, was die Bibel über das Opfer sagt. Alte Kulturen schätzten das Opfer hoch ein. Ausgrabungen haben gezeigt, dass man im alten Phönizien seinen erstgeborenen Sohn der Gottheit zum Opfer gebracht hat. Man hat ihn verbrannt! Und zwar als Zeichen der Hingabe an Gott.

Gott *verdanken* wir unser ganzes Leben. Gott *schulden* wir unser ganzes Leben. Um das Bewusstsein dieser Schuld zum Ausdruck zu bringen, gab man Gott das kostbarste Teil seines Lebens zurück. *Pars pro toto* – ein Teil steht für das ganze. Und das Kostbarste, das man in einer patriarchalischen Kultur hat, ist der älteste Sohn, der Stammhalter. Für Gott ist nur das beste gut genug.

Die Phönizier waren Nachbarn der alten Israeliten. Das Opfer des Erstgeborenen hat den Israeliten Eindruck gemacht. Die ersten Früchte, die Erstgeburt aller Tiere, die erstgeborenen Söhne aller Sippen gehören Yahweh – so steht es im priesterlichen Gesetz (Exodus 22:29f). Von Abraham wurde erwartet, dass er seinen einzigen Sohn opferte – und er tat das ohne Murren.

Aber das ist unmenschlich. Das kann ein Gott der Liebe nicht wollen! Die Propheten haben einen erbitterten Kampf gegen das Kindesopfer geführt. Nicht Opfer will Gott, sondern Gerechtigkeit. In späteren Formen des priesterlichen Gesetzes ist vorgesehen, dass ein Opfertier die Stelle des Sohnes einnehmen soll – so wie schon in der Abrahamsgeschichte. Der Sohn soll leben dürfen!

Das Tier wurde dann wieder durch das Blut des Tieres vertreten, sodass man das Fleisch verzehren konnte. Das Blut symbolisierte das Leben. Es ist das Leben das man Gott zurückgeben wollte. Dieser Gedanke wurde im Neuen Testament auf den Tod Christi angewandt. Christi Blut wurde für uns vergossen, das heisst, Christi Leben wurde für uns hingegeben. Von wem – und für wen?

Hier ist etwas ganz Neues, Unglaubliches, Umwälzendes geschehen. Bis dahin hat der Mensch Gott seinen Erstgeborenen Sohn zum Opfer dargebracht, sein Allerbestes, und damit sich selbst. Jetzt bringt Gott seinen einziggeborenen Sohn dem Menschen zum Opfer, sein Allerbestes, und damit sich selbst.

Im Alten Testament wird der König als Sohn Gottes, als Stellvertreter und Bevollmächtigter Gottes auf Erden, angesehen. Im Neuen Testament gilt Christus als der messianische König, der Stellvertreter Gottes. In seinem Stellvertreter gibt sich Gott selbst. Der ganze Opfergedanke wird auf den Kopf gestellt. Das Opfer geht nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten.

Und damit wird die Wahrheit unserer menschlichen Situation krass ans Licht gestellt. Nicht wir tun etwas für Gott, sondern Gott tut etwas für uns. Nein, nicht etwas, sondern **alles** tut Gott für uns. Gott hat nicht nur diesen Jesus von Nazareth für uns geopfert. Das Kreuz Christi ist nur der Höhepunkt eines viel umfassenderen Opfers, das Gott uns bringt. Er macht unser Leben möglich – und

zwar indem er seine Schöpfung für uns zum Opfer bringt.

Ich habe einmal versucht, mir auszudenken, wem ich eigentlich mein Leben verdanke. Jeder Mensch hat ja zwei Eltern, vier Grosseltern, acht Urgrosseltern und so weiter. Wenn man das nur 20 Generationen hochrechnet, hat jeder Mensch mehr als zwei Millionen Vorfahren. Bis zu den ersten Menschen sind es aber nicht 20, sondern etwa 4000-5000 Generationen.

Wenn nur eine einzige Mutter in diesem gewaltigen Ahnennetz nicht bereit gewesen wäre für ihre Kinder zu leiden, würden wir gar nicht existieren. Denken wir an die Männer. Wieviele Männer sind auf den Schlachtfeldern gefallen, bis sich ein stabiler Rechtsstaat etablieren konnte.

Aber geht nicht nur um die Menschen. Habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, welche ungeheuren Massen von Pflanzen und Tieren seit unserer Geburt ihr Leben lassen mussten, damit wir leben konnten? Alles Leben lebt vom Tod anderen Lebens.

Das gilt sogar im kosmischen Massstab. Sterne sind explodiert und als Supernova gestorben, sonst gäbe es unsere Erde und ihre Bodenschätze nicht. Die Sonne macht unser Leben möglich, indem sie langsam ausbrennt. Nach dem Entropie-Gesetz kann nichts geschehen, ohne dass Energie verbraucht wird. Wo immer Strukturen entstehen und Prozesse geschehen, muss die Umwelt dafür bezahlen. Unser Leben kostet der Wirklichkeit etwas. Und weil Gott der Ursprung der Wirklichkeit ist, ist es Gott, der diese Kosten trägt.

Je tiefer man in die Naturwissenschaften eindringt, je mehr gerät man ins Staunen, in die Demut, aber auch ins Erschrecken! Was würde geschehen, wenn diesem gewaltigen Netz der Sprit ausgehen würde, wenn einige von den zehn Tausend Trillionen Zellen in unserem Körper mal auf Streik gehen würden, wenn unser Mercedes einmal ins Schleudern gerät, wenn aus unserem Land ein Somalia oder ein Zimbabwe wird. So angewiesen sind wir!

Für uns Glaubende ist Gott der Ursprung dieses riesigen Komplexes der Wirklichkeit. Als moderne Menschen wollen wir diese totale und brutale Abhängigkeit nicht wahrhaben. Wir wollen unsere eigenen Herren sein, unser eigenes Leben gestalten und unseren eigenen Interessen dienen.

Der Glaube an Gott ist unter uns zu einer Privatsache, zu einem Steckenpferd geworden, das man in seiner Freizeit pflegt, über das bei der Arbeit geschmunzelt wird, das in der Wirtschaft, in der Politik, oder beim Sport keine Rolle spielen darf, weil es nur stören kann. Wo das Bewusstsein der Abhängigkeit verdrängt wird, verliert das Opfer seinen Sinn. Wir wollen nicht verzichten. Wir wollen geniessen.

Was hat Paulus über das Opfer gesagt? Der Brief fängt damit an, dass Gott uns das Seinsrecht zuspricht, obwohl wir es verspielt haben. Gott nimmt uns an, obwohl wir für ihn nicht annehmbar sind. Gott erträgt uns, obwohl wir nicht tragbar sind. Er erleidet uns. Vergebung, Versöhnung, Heilung kosten etwas.

Aber diese geistliche Dimension wird leiblich konkret. Jesus Christus, dieser konkrete Mensch hat in seiner Leiblichkeit Gott vertreten. In diesem leiblichen Menschen hat Gott sich seiner Menschheit ausgesetzt, hat sie erlitten, hat sie leidend angenommen, obwohl sie nicht annehmbar ist. Das ist, was das Kreuz Christi bedeutet.

In Römer 5 und 6 geht Paulus einen Schritt weiter: Gott hat das alles für uns zugänglich gemacht. Wir dürfen Teilhaber am neuen Leben des Sohnes Gottes werden, also selber Söhne und Töchter Gottes werden. Das wird leiblich konkret im Leib Christi, wie Paulus die Gemeinde der Glaubenden nennt.

In der Taufe werden wir in diese konkrete Gemeinschaft integriert. Der Geist Christi, dieser Geist der schöpferischen und rettenden Liebe, durchwaltet den Leib Christi, die Gemeinde (Röm 8 und 1 Kor 12). Und nun sind auch wir, wie Christus, Stellvertreter Gottes auf Erden. Wir teilen seinen Heilswillen.

Darum geht es in Römer 12. Wir lassen uns nicht von den Mächten bestimmen, die die Menschheit in die Selbstsucht und die gegenseitige Zerfleischung treiben, sondern lassen uns hineinnehmen in Gottes Heilswerk. Und zwar so, dass wir Teilhaber werden am Opfer Gottes für seine Welt. Wir opfern unser Leben, damit andere leben können.

Das ist nicht ein totes Opfer. Gott will nicht, dass wir uns verbrennen, auch nicht dass wir ein paar Opfertiere, oder ein paar Geldscheine geben. Es ist ein lebendiges Opfer, das Opfer unseres Lebens. Wir haben ein wundervolles, einmaliges Leben. Unser Leben ist unser Leib. Wir haben nicht nur ein Leib, wir sind unser Leib. Wir haben Zeit, wir haben Gaben, wir haben finanzielle Mittel, wir haben einen Status und eine Rolle in der Gesellschaft, wir haben einen gesunden Verstand, wir haben Beziehungen, wir haben Liebeskraft.

Die Frage ist, was wir damit machen. Lassen wir es durch unsere kurzfristigen, kurzsichtigen und manchmal wirklich lächerlichen Wünsche und Begierden versklaven, oder lassen wir es in die Verantwortung Gottes für seine Welt, in das weitsichtige, langfristige, umfassende Heilshandeln Gottes in der Welt hineinnehmen?

Und nun überlegt einmal, was unsere Teilhabe am Opfer Gottes bedeuten könnte – für unser Verhältnis zu schwierigen Menschen, unsere Familien, unseren Beruf, unsere Betriebe, für die öffentlichen Ämter, für die Verarmten und Hoffnungslosen, die unser Land mit uns teilen, für die Wirtschaft, die Politik, für eine leidende und sterbende Natur, für die kommenden Generationen! Die Folgen wären unglaublich.

Wir wollen beten.